Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 33 (1923)
Heft: 4

Artikel: Kleine Mitteilungen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-788428

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

leistung 97,74% mit 2,26% Fehlern. — Auffallend ist die Wirkung, wenn man die Leistungen der einzelnen Schülerinnen unter sich vergleicht. Während einige Schülerinnen nicht besonders sichtlich auf das Präparat reagierten, war bei andern ein Unterschied von einer ganzen Note und bei wieder andern ein Fehlerunterschied von 2%. Jedenfalls hatten einige Schülerinnen die Tabletten nicht genügend zerkaut und eingespeichelt, daher der grössere Unterschied in den einzelnen Leistungen. — Das Gesamtergebnis dieses Massenversuches an einer Schulklasse von Mädchen im Alter zwischen 16 und 17 Jahren war jedenfalls sehr befriedigend.

Wenn ich zusammenfassend über KOLA „Geroba" als leistungssteigerndes, ermüdungshemmendes Mittel für Lernende und Lehrende urteilen soll, so muss ich zunächst offen und ehrlich zugeben, dass ich mit grosser Skepsis an die Aufgabe heranging, einmal deshalb, weil ich glaubte, die Wirkung werde so gering sein, dass sich diese zahlenmässig gar nicht feststellen lässt, dann aber auch, weil ich eine persönliche Abneigung gegen alle chemischen Präparate habe, zu denen ich auch dieses Mittel rechnete.

Doch die wenigen, aber exakt ausgeführten, von subjektiven Einflüssen vollständig freien Untersuchungen haben einwandfrei bewiesen, dass wir in KOLA „Geroba" ein nervenstärkendes und kraftspendendes Mittel besitzen, das wohl imstande ist, ohne jeden Schaden oder irgendwelche schädliche Nachwirkungen die geistigen und körperlichen Spannkräfte der Schuljugend und der Lehrenden zu erhalten und zu erhöhen und dadurch den mannigfachen Anforderungen des modernen Schulbetriebes gewachsen zu sein. — Dem Satze von Dr. Weiss: „Die Pädagogen, die dieses segensreiche Mittel ihren Zöglingen verabreicht haben, mögen es nie wieder missen; denn die Erfolge sind geradezu verblüffend" — füge ich noch auf Grund der an mir selbst gemachten Erfahrungen hinzu: „und die Pädagogen selbst sollten bei ihrem oft mit Überanstrengungen und Übermüdungen verknüpften Berufe ebenfalls mit KOLA „Geroba" ihre strapazierten Nerven auffrischen.

Mit diesen Ausführungen möchte ich zu ähnlichen Versuchen anregen. Um nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben, beabsichtige ich diese Versuche auf erweiterter Grundlage zusammen mit einem Spezialarzte wieder aufzunehmen. Die neuen Ergebnisse sollen an gleicher Stelle veröffentlicht werden.

Kleine Mitteilungen.

Ein heilpädagogisches Seminar in Zürich. Im nächsten Jahre soll in Zürich in Verbindung mit der Universität ein heilpädagogisches Seminar ins Leben gerufen werden. Die Ausbildungszeit dauert ein Jahr, wovon ein Drittel (Sommersemester) vorwiegend der theoretischen und zwei Drittel (Sommer, Herbst und Winter) hauptsächlich der praktischen Ausbildung gewidmet sind. Am Ende des Kurses wird den Teilnehmern im Anschluss an eine theoretische und praktische Prüfung ein amtlicher

Ausweis erteilt. Als ordentliche Teilnehmer gelten nur Inhaber eines kantonalen Primarlehrerpatentes. Für die theoretische Ausbildung sind folgende Unterrichtsgegenstände vorgesehen: Allgemeine Psychologie, Kinderpsychologie, angewandte Psychologie, Psychopathologie mit Demonstrationen, allgemeine Pädagogik, Heilerziehung und Fürsorge, Grundzüge der Anatomie und der Physiologie mit besonderer Berücksichtigung der Heilerziehung, Sozialhygiene und Anstaltshygiene. Für die praktische Ausbildung sind vorgesehen Besuche in Anstalten und Methodik des speziellen Unterrichts, freie Besprechungen der Kandidaten über Anstaltsbetrieb usw., Unterricht und Beaufsichtigung der Zöglinge in Anstalten und seminaristische Übungen (kritische Lektüre heilpädagogischer Literatur, Einführung in die Beobachtung und Übung in mündlicher und schriftlicher Berichterstattung über Zöglinge u. a.). Einführung in den Handarbeitsunterricht. Als Leiter dieses Seminars ist Dr. H. Hanselmann, Zentralsekretär der Stiftung „Pro Juventute", in Aussicht genommen.

Prof. Dr. Rein-Jena scheidet aus dem Amte. Mit Schluss des laufenden Wintersemesters tritt der Vertreter der Pädagogik an der Thüringischen Landesuniversität Jena, Professor Dr. Wilhelm Rein, nach vollendetem 75. Lebensjahr von seinem Lehramt zurück. Während der langen Reihe von Jahren seiner Lehrtätigkeit hatte er Gelegenheit, freundliche Beziehungen zu Amerika und den skandinavischen Ländern zu unterhalten. Eine Reihe führender Männer im pädagogischen Leben Amerikas sassen als Schüler zu seinen Füssen. Im Jahre 1906 erhielt er eine Einladung zu der Weltausstellung in St. Louis. Hier und im Anschluss daran in einer grossen Anzahl anderer Städte hielt er mit grosser Anerkennung aufgenommene Vorträge über pädagogische Fragen. Die Anhänglichkeit der Schüler an ihren Lehrer zeigte sich anlässlich seines 75. Geburtstages auch darin, dass ihm aus ihrem Kreise erhebliche Beiträge zu der von ihm gegründeten Wilhelm Rein-Stiftung zur Verfügung gestellt wurden.

Nicht minder zahlreich sind Reins Beziehungen zu den nordischen Ländern, namentlich zu Schweden. Schon 1896 hatte er eine Einladung nach Kopenhagen erhalten, um dort pädagogische Kurse abzuhalten. Im Anschluss daran besuchte er dann im Winter 1896/97 Dänemark. Hier war es vor allem die dänische Volkshochschule, eine Einrichtung, die jetzt in ähnlicher Form fast in der ganzen zivilisierten Welt verbreitet ist, die seine Aufmerksamkeit und sein Interesse erregte. Er erkannte sofort, welche Bedeutung dieser Einrichtung für das gesamte nationale Leben Dänemarks zukommt. Seitdem trat er, durch keinerlei Missverständnisse und Anfeindungen irre gemacht, als erster für die Verwirklichung des Volkshochschulgedankens in Deutschland ein. Die während der Zeit des Aufenthaltes in den skandinavischen Ländern angeknüpften Beziehungen wurden dann in der Folgezeit immer zahlreicher durch die Jenaer Ferienkurse.

Als Wissenschaftler gehört Rein zu den bekanntesten Pädagogen der Gegenwart. In den Jahrzehnten seiner Tätigkeit hat sich sein Name über die Erde verbreitet und heute gehört er zu den Personen, die einen Weltruf geniessen. Zu seiner wissenschaftlichen Tätigkeit sei bemerkt, dass er der namhafteste Vertreter der an Herbart orientierten Richtung ist. Er hat Herbarts Lehre den modernen Verhältnissen angepasst und ist so in gewissem Sinne der Herbart der Gegenwart geworden. Besonders zu bemerken ist schliesslich noch, dass er ein Vorkämpfer des Frauenstudiums in Deutschland war, das durch seine Bemühungen sich schliesslich durchgesetzt hat.

Aus dem russischen Schulwesen. Die schwere wirtschaftliche Not in Sowjet-Russland ist Anlass zum weiteren Rückgange des russischen Schulwesens. Nach dem Berichte des Bildungskommissars Lunatscharski ist die Zahl der Elementarschulen von 82,000 im Jahre 1921 auf 55,000 im Oktober 1922 zurückgegangen. Damit sinkt die Zahl unter den Bestand von 63,000 im Jahre 1911. Von den Hochschulen, die nach der Revolution eröffnet wurden, sind bereits 49 wieder geschlossen, 24 wurden mit anderen zusammengelegt. In ähnlicher Lage befinden sich die Fachschulen, Mittelschulen und Volksbüchereien. Mit der Unentgeltlichkeit des Unterrichts ist es auch vorbei. Der zehnte allrussische Rätekongress stimmte der Entgeltlichkeit des Schulbesuches zu. Zu dieser Notmassnahme sah sich der Kongress veranlasst, weil bereits die Behörden von 31 Gouvernements eigenmächtig dazu übergegangen waren. Der Staat hatte ihnen die Unterstützungen nicht gewähren können, sie sahen schliesslich keinen anderen Ausweg. Zugleich erklärte sich der Rätekongress gegen die Zulassung von Privatschulen.

Konfessionelle Schulen in Italien. Die Regierung Mussolinis, die bereits durch die Anrufung Gottes in ihrer Programmrede und durch die Anbringung von Kruzifixen in den Schulräumen mit der früheren religionspolitischen Haltung Italiens gebrochen hat, unternimmt einen weiteren entscheidenden Schritt, indem sie den Religionsunterricht zur Grundlage der gesamten öffentlichen Erziehung macht und damit die Laienschule in konfessionelle Schulen umwandelt. Man erblickt darin den Beginn der Beilegung des Streites zwischen Kirche und Staat.

Das pädagogische Institut der Stadt Wien. Aus dem Wiener „Pädagogium", an dem einst Dittes als Direktor wirkte, ist nach mannigfachen Zwischenformen ein modernes pädagogisches Institut geworden. Es soll für die Heranbildung und Fortbildung der Lehrerschaft sorgen. Es ist der Stadtverwaltung gelungen, eine Anzahl von führenden Männern der Wiener Universität und der Schulwelt Wiens heranzuziehen. Das pädagogische Institut enthält ein psychologisch-pädagogisches Laboratorium, eine pädagogische Zentralbücherei, eine Jugendschriften-Musterbücherei, eine Lehrmittelzentrale mit Lese- und Ausstellungszimmer, eine Sammelstelle für kinderpsychologisches und didaktisches Material und eine pädagogische Auskunftei für Lehrer und für die Bevölkerung.

Das erste Studienjahr des Pädagogischen Instituts ist in erster Linie der Einführung in die pädagogischen und fachwissenschaftlichen Gebiete gewidmet; in den folgenden Studienjahren wird durch Zusammenarbeit der Dozenten und Hörer der weitere Ausbau in der Art erfolgen, dass in zwei- bis dreijährigen Vortragsreihen ein gewisser Abschluss in den einzelnen Fächern erreicht wird. Daneben sollen jeweils für Lehrer aktuelle Fragen behandelt werden. Auf die Forderungen der Schulreform und insbesondere des Wiener Schulwesens ist, wie aus dem Vorlesungsverzeichnis zu ersehen ist, besonders Rücksicht genommen. Neben dem Wissenschaftler von der Hochschule kommt in den einzelnen Fächern der Schulpraktiker ausgiebig zu Wort. Ausserdem erfolgt eine Einführung und Vertiefung in die Schulpraxis selbst durch Hospitieren an den Wiener Versuchs- und Hospitierklassen und an den Versuchsschulen. Da nahezu 400 Klassen zur Verfügung stehen, wird die schulpraktische Arbeit der Wiener Lehrer in einzigartiger Weise befruchtet werden, da mit jedem Schulbesuche auch eingehende Aussprachen zwischen dem Versuchs- bzw. Besuchsklassenlehrer und den zuhörenden Lehrern viel zur Klärung von Erziehungs- und Unter-

richtsfragen beitragen werden. Auch zur Veranstaltung von psychologischen und didaktischen Versuchen wird das gesamte Wiener Schulwesen zur Verfügung stehen.

England. Konferenzen; Kunst in der Schule. Die Winterferien waren in Lehrer- und Erziehungskreisen nicht so sehr eine Zeit der Musse als ein paar Wochen zahlreicher Zusammenkünfte und regen Meinungsaustausches. In einer von 1700 Delegierten besuchten Tagung beschloss die National Union of Teachers, der von den Behörden vorgeschlagenen 5%igen Gehaltsreduktion für Primarlehrer zuzustimmen, was für das Staatsbudget eine Wenigerbelastung von jährlich £ 2,000,000 bedeutet. Weniger entgegenkommend zeigte sich die National Union of Women Teachers, die an der Januarkonferenz in Cardiff ihre Ansichten dahin zusammenfasste: Sparmassnahmen durch Verminderung des Lehrkörpers, Herabsetzung der Gehalte, Ausschluss der Schüler unter sechs Jahren, Anstellung von nicht qualifizierten Leuten an Stelle patentierter Lehrer, Zusammenschluss bisher getrennter Abteilungen, Verkürzung von Stipendien an Mittel- und Hochschulen, sind unvereinbar mit dem Wohlergehen der Nation; der Staat soll anderswo Mittel und Wege finden, um ein besseres Verhältnis zwischen seinen Passiven und Aktiven herzustellen.

Die 11. Jahreskonferenz der Educational Associations, eine Verbindung von ursprünglich 13 und heute 55 verschiedenartigen Erziehungsgesellschaften, wurde wie üblich in London abgehalten. Sir Michael Sadler, Vice-Chancellor der Universität Leeds, vertrat in seiner Eröffnungsrede den Standpunkt, dass das treibende Moment für den Schüler im Anziehungsvermögen des Unterrichtsfaches zu suchen sei, eine Meinung, die von Mr. Vaughan, dem Headmaster von Rugby, nicht geteilt wurde: der Magnet im Unterrichtsbetriebe liege bei den Lehrern. — Die Berichte über die klassischen Sprachen, die modernen Fremdsprachen und die Muttersprache liessen wieder einmal erkennen, dass die drei sich wohl zu fester Front zusammenschliessen, wenn ihnen ein vierter das Feld streitig machen will; unter sich aber leben sie nicht auf überfreundschaftlichem Fusse und versetzen sich Hiebe, wo es irgendwie angeht. Latein habe Anrecht auf mindestens sechs Stunden in der Woche, es gehöre in die Hand von nur tüchtigen Lehrern, für seine Zukunft seien die Headmasters in erster Linie verantwortlich. Für das Griechische, ein nicht so begehrtes und kostspieliges Lehrfach, sollten die Schüler aus verschiedenen Schulen zu wirksameren und mehr zweckmässigen Klassen zusammengezogen werden. Deutsch fand einen kräftigen Befürworter in Mr. Vaughan: Deutschland werde in intellektueller Hinsicht immer mit an erster Stelle sein; jeder Gebildete, dem die deutsche Sprache verschlossen bleibe, müsse sich auf wissenschaftlichen und künstlerischen Gebieten schwer benachteiligt fühlen. Französischunterricht solle möglichst frühzeitig beginnen und später dann einige Stunden dem Deutschen abtreten. Nicht ganz dieser Ansicht war der Berichterstatter für das Englische: die Schüler dürfen nicht verfrüht, auf jeden Fall nicht schon in der Elementarschule mit dem Erlernen fremder Sprachen abgequält werden; das Verbessern der hässlichen und verstümmelten Muttersprachformen, die die Kinder in vielen Fällen von Hause mit in die Schule bringen, bedeute für Lehrer und Schüler gerade genug Arbeit auf dieser Stufe. Die naturwissenschaftlichen Fächer erfuhren in den letzten zehn Jahren eine weit grössere Berücksichtigung als früher. Während hier lange die theoretische Seite auf Kosten der praktischen übermässig betont worden sei, habe sich heute das Gleichgewicht zwischen Theorie und Experiment zu stark zuungunsten

der ersteren verschoben; kein wissenschaftliches Fach könne auf die Dauer ohne einen soliden theoretischen Untergrund auskommen.

An der Konferenz der Education Guild sprach der Dichter und Literarkritiker John Drinkwater über das Thema Kunst in der Schule. Das persönliche Verhältnis zwischen Schülern und Lehrer ist heutzutage ein weit intimeres als vor zwanzig und dreissig Jahren. Damals galt der Lehrer wohl ausserhalb der Schulwände als ein flotter und lieber Genosse, mit dem sich's wie mit anderen Menschen verkehren liess; in der Schule aber herrschte eine Art von beständigem Antagonismus; der Lehrer war die beste Zielscheibe für alle möglichen Streiche. Diese unnatürliche, gespannte Atmosphäre hat nun fast allerorts einer weiten und herzlichen Verständigung Platz gemacht und damit den fruchtbarsten Boden für einen regen ästhetischen Gedankenaustausch zwischen Lehrer und Schülern geschaffen. Ein Kunstwerk, sagt Mr. Drinkwater, ist die ungekünstelte und wahr empfundene Schöpfung eines künstlerischen Geistes, die seinem Schöpfer vor allem die Befriedigung verschaffen soll, ein Stück des eigenen Erfahrungslebens ergründet und verstanden zu haben. Kunst darf nicht als etwas betrachtet werden, das man im gewöhnlichen Sinne des Wortes unterrichten kann, als ein Mittel zur Ableitung moralischer Lehren oder als blosse Illustrationshilfe im Geschichtsunterricht. Was der Lehrer zu tun hat, ist, den Schülern zu zeigen, auf welche Weise die grossen Dichter und Künstler in dem strahlenden Lichte, das sie erfüllte, in die dunkeln Tiefen ihrer Seele drangen und da ihren ureigensten Fragen und Zweifeln nachforschten, und so in den Kindern die schlummernden Kräfte aufzuwecken und zu stärken suchen, die ihnen helfen würden, auch ihrerseits eigene Lebensprobleme zu lösen. Dichtung und Kunst müssen in die Geisteswelt des Kindes eingeflösst werden. Der englischen Literatur sollten zum allerwenigsten wöchentlich zwei Nachmittage eingeräumt sein. Für die Schule eignen sich aus ökonomischen Gründen Lyrik und Epik besser als das Drama. Abfragen, Zeugnisse, Examen usw. vertragen sich mit den Kunst- und Literaturstunden nicht. Ästhetischer Unterricht muss so erteilt werden, als ob er nicht zum eigentlichen Schulbetriebe gehörte, ganz seiner selbst wegen, aus blosser Liebe für die Sache. Von Anfang bis zu Ende soll er nichts weiteres als ein freundschaftliches Sichunterhalten zwischen Schülern und Lehrer sein. *Alfred Löhrer*, London.

Literatur.

Fröhlich, Friedr. W. *Grundzüge der Physiologie.* (Wissenschaft und Bildung Bd. 176.) Leipzig, 1922. Quelle & Meyer. 111 S.

Diese Grundzüge wenden sich an einen grösseren Leserkreis, da die Physiologie leicht fasslich und ohne Voraussetzung spezieller anatomischer Kenntnisse abgefasst ist.

Die allgemeine Physiologie betont die Zusammengehörigkeit von Leben und Zelle, behandelt die chemische Zusammensetzung und die physikalischen Eigenschaften (unter anderem Kolloide, elektrische Eigenschaften) der lebenden Substanz und schildert die Lebensbedingungen.

In der speziellen Physiologie (Mensch) sind besonders eingehend die Sekretion (Physiologie der Geschlechtsdrüsen, Hormone) und die Physiologie der Sinnesorgane und des Nervensystems behandelt. Interessant sind die neueren Forschungen über die Aktionsströme und die oszillierenden